

Friedenstüchtig – eine Frage der Entscheidung

DER FRIEDENSSAAL MUSS NOCH WARTEN

Antijüdische Darstellungen an christlichen Kirchen der Osnabrücker Innenstadt

PAX CHRISTI BEWEGT

Von „liebgewonnenen Sichtweisen“ und „brandgefährlichen Pazifisten“

EINE ANTWORT AN DEN KATHOLISCHEN
MILITÄREXPERTEN PROFESSOR CARLO MASALA

BERICHTE
VERANSTALTUNGEN
AKTUELLES



Internationale Katholische
Friedensbewegung

REGIONALVERBAND
OSNABRÜCK | HAMBURG



IMPRESSUM

HERAUSGEBER
pax christi-Regionalvorstand OS/HH
Lohstr. 42
49074 Osnabrück

0541 21775
os-hh@paxchristi.de
www.os-hh.paxchristi.de

BANKVERBINDUNG
pax christi-Regionalverband OS/HH
PAX BANK Berlin
IBAN DE72 3706 0193 6031 5140 19

SPENDENKONTO
pax christi Förderverein
Sparkasse Emsland
IBAN DE78 2665 0001 0000 0182 91
BIC NOLADE21EMS

Die PaxpOst
erscheint dreimal im Jahr
Ausgabe 3 | Dezember 2025
Auflage: 600

REDAKTION
Annette Kreilos
Dr. Gerrit Schulte
Monika Wohlfarth-Vornhülz

GESTALTUNG | LAYOUT
Max Ciolek
www.kulturhochdrei.de

ICONS
www.icons8.de

DRUCK
Vogelsang Satz & Druck
Wallenhorst
www.vogelsang-druck.de

INHALTSVERZEICHNIS

Friedenstüchtig – eine Frage der Entscheidung	3
DER FRIEDENSSAAL MUSS NOCH WARTEN MIT OSNABRÜCKER ERKLÄRUNG UND ERKLÄRUNG DES VORSTANDS	
Zum Advent Gottes	5
EIN IMPULS VON MICHAEL STRODT	
PAX CHRISTI BEWEGT	
Antijüdische Darstellungen an christlichen Kirchen der Osnabrücker Innenstadt	6
Frieden braucht Kontakt	7
DELEGIERTENVERSAMMLUNG 2025 IN ODENTHAL	
Von „liebgewonnenen Sichtweisen“ und „brandgefährlichen Pazifisten“	8
EINE ANTWORT AN DEN KATHOLISCHEN MILITÄREXPERTEN PROFESSOR CARLO MASALA	
Mit dem Rad durch Bosnien	9
EIN ABEND IM NACHGANG MIT TIEFGANG	
Frauenseminar 2025	10
RÜCKBLICK EINER TEILNEHMERIN Fehlerteufel eingeschlichen! KORREKTUR DER MAILADRESSE ZUM FORSCHUNGSVORHABEN	
Friedensliebe und Menschenfreundlichkeit	11
SCHWESTERN IN ESTERWEGEN ERHALTEN PAX CHRISTI PREIS	
Spiritueeller Impuls	12
Veranstaltungen im Überblick	

IN EIGENER SACHE

Mitten in der Adventszeit erscheint die neue Ausgabe der paxpOst. Und während diese Zeilen entstehen, ist nicht klar, in welche Weltsituation sie hineinsprechen werden. Die großen Fragen nach Krieg und Frieden sind weiterhin offen. Nicht nur in Europa, auch in Afrika und auf den anderen Kontinenten. Wie kann die Hoffnung auf Frieden und Gerechtigkeit ihre Kraft behalten? Oder schwindet sie und verliert ihre prophetische Wirkmacht?

Wenn Sie durch diese Ausgabe blättern, werden Sie auf viele kraftvolle Menschen stoßen, die nicht bereit sind, ihre Hoffnung auf eine friedvolle Zukunft aufzugeben. Auf Menschen, die sich aus der lebenslangen Überzeugung heraus engagieren, dass es doch möglich sein muss und wird, friedfertig miteinander zu leben. Auf Menschen, die bereit sind, aus der Vergangenheit zu lernen, damit Zukunft möglich sein kann. Auf Menschen, die inspiriert sind von der christlichen Botschaft und mitwirken an und in der Hoffnung, die in die Welt geboren wurde, die auch damals nicht friedlicher war als heute. Trotzdem: Hoffnung – Gottes Hoffnung in uns.

M. Wohlfarth-Vornhülz

Friedenstüchtig – eine Frage der Entscheidung

DER FRIEDENSSAAL MUSS NOCH WARTEN

Das Thema war gesetzt, der Saal gefüllt, der Referent aus Hannover rechtzeitig angereist und die knapp hundert mehrheitlich älteren Gäste waren mit einem kostenlosen Glas Sekt oder Selters eingestimmt. Trotz mancher „kreativer Differenzen“ in der Vorbereitungsphase hatten sich die offene Gruppe aus „Politischem Frühschoppen“ im StadtgalerieCafé und die Regionalgruppe von pax christi in Osnabrück zusammengefunden und eine respektable Veranstaltung unter dem Thema „Friedenstüchtig – eine Frage der Entscheidung“ aufgestellt. Und das – kein Zufall – am Gründungstag der Bundeswehr vor 70 Jahren und mit Blick auf den Osnabrücker Boris Pistorius, der den Begriff „kriegstüchtig“ in die Welt gesetzt hatte.

Der „Veteranentag“ für die ehemaligen Kriegsdienstverweigerer und die „per Akklamation“ verabschiedete „Osnabrücker Erklärung“, die das Nein zum Dienst an der Waffe nochmals bekräftigte, waren dabei weit mehr als satirische Elemente. Sie sollten vielmehr der nationalen Würdigung der Soldaten vor einem Jahr den Dank an die Zivildienstleistenden und ihre gesellschaftlich wertvolle Arbeit in sozialen und kulturellen Diensten entgegenstellen. Die „Osnabrücker Erklärung“ bildete zudem das Gegenstück zum „Osnabrücker Erlass“ der Bundeswehr, den der ehemalige Osnabrücker Oberbürgermeister Pistorius jetzt als Verteidigungsminister 2024 im Beisein einiger Generäle im historischen Rathaus der Friedensstadt verkündet hatte.

In das Rathaus hatten es die Friedensaktivisten zwar nicht geschafft. Der Friedenssaal war als Veranstaltungsort abgelehnt worden, wie Wolfgang Brüne vom „Politischen Frühschoppen“ eingangs bedauerte. Wohl aber hatte das „Büro für Friedenskultur“ der Stadt die Veranstaltung finanziell unterstützt, was auf freundlichen Applaus stieß.

„Wir wollen nicht schweigen“, rief Brüne zum Auftakt und folgerichtig wurde – moderiert von Winfried Verbürg – vorgetragen, interviewt und diskutiert zu Fragen der Kriegsdienstverweigerung in Geschichte und Gegenwart. Den Auftakt machte der Beauftragte für Friedensfragen der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover, Felix Paul. Er lieferte interessante, nicht selten auch erschreckende Einblicke in die Geschichte der Kriegsdienstverweigerung, des Umgangs mit Verweigerern, Deserteuren und „Zersetzern der Wehrkraft“, wie es in der Zeit des Nationalsozialismus hieß. Paul verwies auch auf die vielen Jahrzehnte, die es in Deutschland brauchte, um die Unrechtsurteile aus der Nazizeit endlich 1990 aufzuheben.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, so Paul weiter, habe die Bundesrepublik Deutschland als erster Staat der Welt die Kriegsdienstverweigerung in Verfassungsrang gehoben in Artikel 4, Absatz 3 des Grundgesetzes. Danach darf niemand gegen sein Gewissen zum Dienst an der Waffe gezwungen werden. Moderator Verbürg, der nach eigener Aussage selbst „über ein staatlich geprüftes Gewissen“ verfügt, fragte nach: „Das Nähere regelt ein Bundesgesetz“ – dieser Satz stehe ebenfalls im Artikel 4 und könne doch zu Einschränkungen führen. Paul räumte ein: Es gebe diesen Streit unter Juristen, aber auch wenn es in der jüngeren Vergangenheit kritische Stimmen gegeben habe, sei der verfassungsrechtliche Anspruch seiner Ansicht nach nicht gefährdet.



Zur aktuellen Lage der Beratungsarbeit berichtete Paul, entsprechende Beratungsstellen seien – aufgeteilt in regionale Bereiche der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover – im Aufbau. „Wir sind in den Starlöchern!“ Auch aufgrund der ansteigenden Zahl der Anfragen von jungen Menschen, unter denen oft schon die Musterung ein Problem sei; ebenso meldeten sich Freundinnen, Ehefrauen, Mütter und Reservisten mit ihren Fragen, Unsicherheiten und Sorgen.

Applaus begrüßte dann die Vertreter der jungen Generation. Carlotta Voss (25), Hannes Mathlage (18) und Joelle Oellerich (23) äußerten in engagierten Statements ihren Unmut darüber, wie wenig ihre Generation einbezogen worden sei in die Entscheidungen zu Fragen der Wehrpflicht. Angst und Unsicherheit

spielten eine große Rolle in ihren Überlegungen, ebenso Fragen der Solidarität und Gewissenskonflikte. „Für mich ist das Gewissen ganz klar der Grund, Nein zu sagen“, so Carlotta Voss. „Wir sind keine Schachfiguren der Mächtigen.“

In Person von Klaus Jakobs und Gerd Sonntag traten dann die Veteranen der Verweigerung ans Mikrofon, berichteten von ihren Jahrzehnte zurückliegenden Erfahrungen, den Gewissenprüfungen vor den jeweiligen Kommissionen; sie zitierten aus ihren Begründungen und aus Beistandsschreiben von Eltern, machten deutlich, auch heute noch zu ihrer Entscheidung zu stehen. Gerd Sonntag, der nach eigenem Bekunden seinerzeit sehr kirchlich geprägt war, meldete einen Kurswechsel: Mittlerweile ohne Kirche sei er aber immer noch aus christlich-humanistisch-philosophischer Grundlage Kriegsdienstverweigerer.



Moderator Verbürg bezog dann die Gäste ein, die sich rege mit eigenen Erfahrungen aus der Arbeit mit Jugendlichen oder Informationen aus weiteren Friedensinitiativen wie der „Osnabrücker Friedensinitiative“ (Ofri) einbrachten. Georg Hörnschemeyer, Bundesvorstand von pax christi aus Osnabrück, nahm die Sorgen von jungen Menschen mit Migrationshintergrund in den Blick. Diese stießen vielfach auf Widerstände und Unverständnis in den Herkunftsfamilien. Zuletzt folgten emotionale Momente im StadtgalerieCafé bei der Verlesung und Annahme der „Osnabrücker Erklärung“ sowie der Ehrung der Veteranen mit Überreichung einer weißen Rose. Norbert Böhrer, der die Veranstaltung mit Gitarre und Mundharmonika begleitet hatte, entließ die Versammlung mit der Anti-Kriegs-Hymne „Universal soldier“ von Singer-Songwriter Buffy Sainte-Marie: Vom ewigen Soldaten, der glaubt für den Frieden zu kämpfen und nicht wahrnehmen will, dass er Teil des Problems ist.

Gerrit Schulte

Erklärung des Vorstands RECHT AUF KRIEGSDIENSTVERWEIGERUNG

Als 1986 bei der Delegiertenversammlung die „Feuersteiner Erklärung“* verabschiedet wurde, in der pax christi die Kriegsdienstverweigerung gegenüber dem Wehrdienst ausdrücklich bevorzugte, war dies für die Bewegung ein großer Einschnitt. Die Profilverschiebung – weg von einer reinen Gebets- und Andachtsbewegung hin zu einer politisch Stellung beziehenden Friedensbewegung – wurde nicht von allen mitgetragen und stellte eine erhebliche Belastung dar. Zugleich brachte diese Neuausrichtung aber auch neue Anerkennung, insbesondere durch viele junge Menschen, und stärkte pax christi nach innen und außen in der Überzeugung, an die „Heilkraft der Gewaltlosigkeit“ zu glauben und sie weiterzuentwickeln.

Die Feuersteiner Erklärung wurde nie zurückgenommen. Sie wurde – insbesondere nach dem Jugoslawienkrieg – in ihrer Absolutheit neu diskutiert und differenzierter betrachtet, blieb jedoch ein wichtiger Orientierungspunkt.

Wir als Vorstand der Regionalstelle OS-HH bekräftigen ausdrücklich, dass Pazifismus eine legitime und notwendige Haltung im gesellschaftlichen Diskurs ist. Wir bemühen uns, ihn im Gespräch zu halten – auch und gerade in Zeiten, in denen der Glaube an die militärische Abschreckung wieder an Einfluss gewinnt.

Gerade in Zeiten von Krieg, Terror und zunehmender Polarisierung wollen wir daran festhalten: Pazifismus bedeutet nicht Passivität. Pazifismus ist eine aktive Lebensform, die Gewaltlosigkeit als Hoffnung und als konkrete Alternative einfordert, lebt und sichtbar macht.

*<https://library.fes.de/spdpd/1986/861121.pdf>

Osnabrücker Erklärung zur Kriegsdienstverweigerung

Ich erkläre, dass ich von meinem Recht auf Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen nach Artikel 4, Absatz 3 Grundgesetz Gebrauch mache. Sofern ich zu einem früheren Zeitpunkt schon meine Kriegsdienstverweigerung erklärt habe, ist dies eine aktualisierende Bestätigung. Frauen sind derzeit von der Wehrpflicht ausgenommen. Da dies jederzeit durch eine Grundgesetzänderung aufgehoben werden kann, sollten auf die Zukunft gerichtete Kriegsdienstverweigerungserklärungen von Frauen Beachtung finden. Ich will dafür eintreten, dass Frieden ohne Waffen politisch entwickelt wird.

Zum Advent Gottes

EIN IMPULS
VON MICHAEL STRODT

In diesen Tagen, in denen Dinge geschehen, unter denen die Sprache zerbricht, kommt mir eine mittelalterliche Parabel in den Sinn, die dem Sprachphilosophen George Steiner vor fast 70 Jahren auf seiner Reise durch das südliche Polen erzählt wurde: In einem elenden Dorf in Mittelpolen stand eine kleine Synagoge. Als der Rabbi eines Abends durchs Dorf ging, trat er in die Synagoge ein und sah Gott in einer dunklen Ecke sitzen. Er fiel auf sein Angesicht und rief: „Herr Gott, was tust du hier?“ Gott antwortete ihm weder mit Donner noch im Wirbelwind, sondern mit einer kleinen Stimme: „Ich bin müde, Rabbi, ich bin auf den Tod müde.“ Für Steiner erzählt diese Parabel davon, dass Gott der Grausamkeit der Menschen müde geworden ist und sein Ebenbild nicht mehr im Spiegel der Schöpfung erkennen konnte. So hat er die Welt ihren eigenen unmenschlichen Anschlägen überlassen und wohnt nun in einem anderen Winkel des Universums, so fern, dass seine Boten uns nicht einmal mehr erreichen können. Das bedeutet aber nicht, dass wir uns mit Gott in die Synagogenecke setzen und müde auf den Tod warten sollen. Stattdessen sollten wir auf die Verzweifelten hören und mit ihnen fragen: „Wo bleibt Gott? Wohin nur hat er uns verlassen?“ Die apokalyptische Antwort auf diese Frage lautet: Jetzt ist die Stunde des Menschen gekommen, die Stunde des Neuanfangs, endlich das Menschenmögliche zu tun. Dafür müssten wir Christen aber – um mit Dietrich Bonhoeffer zu sprechen – so leben, als ob es Gott nicht gäbe. Er macht damit etwas deutlich, was uns auch die Weihnachtslegende erzählen will: „Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren.“ Und wir haben uns diesem „Heute“ zu stellen, dieser „Jetztzeit“, diesem Schnitt durch die Zeit, der heute gemacht wird und mitten durch das Herz der Menschheit geht, durch jeden einzelnen, dort, wo der verheißene Friede entstehen soll. Das „Wunder“ besteht nämlich darin, dass überhaupt Menschen geboren werden und mit ihnen der Neuanfang in die Welt kommt. Nur wo diese Praxis des Neuanfangs voll erfahren wird, kann es so etwas geben wie „Glaube und Hoffnung“, meinte schon Hannah Arendt. Dass man also in der Welt Vertrauen haben und für die Welt hoffen darf, ist vielleicht nirgends knapper und schöner ausgedrückt als in den Worten, mit denen die Weihnachtssoratorien die frohe Botschaft verkünden: „Uns ist ein Kind geboren.“ Der Advent Gottes will auf diesen Neuanfang vorbereiten, auf die Fähigkeit, etwas Neues in die Welt zu bringen – den Frieden Christi.



Antijüdische Darstellungen an christlichen Kirchen der Osnabrücker Innenstadt

PAX CHRISTI BEWEGT



Über 30 Interessierte waren der Einladung zum Rundgang gefolgt. In St. Johann, der mittelalterlichen gotischen Kirche, trafen wir uns unter sachkundiger Führung von Dr. Winfried Verbürg. Bevor wir uns näher mit dem Levitenstuhl im Altarraum beschäftigten, gab er uns eine allgemeine Einführung über Antijudaismus in der christlichen Kunst, deren Ausdrucksform sich häufig in der Wiederaufnahme von abwertenden Klischees und polemischen Aussagen zeigt.

Im Altarraum von St. Johann steht ein dreisitziger Levitenstuhl – hergestellt im 14. Jahrhundert. Der mittlere – für den Priester vorgesehene – Sitz ist an der Lehnwand rechts und links geschmückt mit den geschnitzten allegorischen Frauenfiguren der „Kirche“ und der „Synagoge“. Beide sind nicht mehr komplett erhalten. Deutlich erkennbar ist aber, dass die Figur der Synagoge eine Augenbinde trägt und der Kopf nach unten geneigt ist, während die Figur der Kirche stolz geradeaus schaut, einen Kelch auf Kopfhöhe hält und sich mit der anderen Hand auf einer Lanze abstützt – eine Bildform, die in und an vielen anderen Kirchen in Deutschland zu sehen ist.



So auch am so genannten Brautportal von St. Marien am Osnabrücker Markt. Dort finden sich rechts nicht nur die fünf törichte Jungfrauen und auf der linken Seite die fünf klugen (Mt 25), die gut vorbereitet genügend Öl für das nächtliche Warten auf das Kommen des Messias mitgenommen hatten,

während die Törichten mit zu wenig Öl für die Lampen ausgestattet sind. Der Steinmetz hat den Törichten Bräuten noch eine sechste Figur hinzugestellt: die Figur der Synagoge – in St. Marien gut erhalten mit gebrochener Lanze, verbundenen Augen, den Kopf geneigt. In manch anderen Darstellungen rutschen der Figur die Tafeln der 10 Gebote oder die Thorarollen aus der Hand. Hier wird es ganz deutlich: die Synagoge, die für das Judentum stehen soll, ist blind, hat den richtigen Weg der Nachfolge Jesu nicht erkannt. Den klugen Jungfrauen wurde die Figur der Kirche zugesellt: Mit Krone, stolzem Blick, Kelch und Lanze wird triumphalistisch klar, dass sie den richtigen Weg beschritten hat, der blinden Synagoge überlegen ist. Unterhalb der Synagoge ist zudem noch die so genannte Judensau erkennbar (im Judentum gilt das Schwein als unrein). Die doppelte Schmähung des Judentums wird an dieser gotischen Kirche überdeutlich. Im Gegensatz zu St. Johann hat sich diese Gemeinde mit dem Portal kritisch auseinandergesetzt und eine einordnende und distanzierende Erklärung in der Kirche ausgehängt.

In der Katharinenkirche, die wir auch besuchten, waren es die Fenster, die unsere Aufmerksamkeit bekamen. Nach der starken Zerstörung im Krieg wurden erst 1950 anders gestaltete Fenster wieder eingesetzt: Besonders auffällig ist die Darstellung der Abendmahlszene direkt über dem Altar. Was lässt sich da schon völlig unpassend gestalten? Es ist die Darstellung des Judas (Warum hat die biblische Literatur den Jesusverräter wohl Judas genannt?). Das im Stil der Gotik gehaltene Fenster zeigt einen langen Tisch, an dessen Ende (ca. 10% des Fensters) Jesus zu erkennen ist. Im Vordergrund (mindestens 25% des Fenstervolumens) ist eindeutig Judas zu sehen. Eindeutig deshalb, weil das Gesicht das Klischee eines Juden widerspiegelt: schwarze Haare und Bart, Hakennase, abgewandtes Gesicht. Er trägt einen gelben Mantel – Gelb gilt als die Farbe der Kennzeichnung von Juden, von Ekelhaftem (In Passionsspielen wird Judas häufig als geldgieriger, hakennäsiger Leugner des Gottessohnes, der einen gelben Mantel trägt, dargestellt./ Auch Prostituierte mussten sich im MA mit einem gelben Schal kenntlich machen.). Die Person des Judas ist von viel Grün umgeben. Grün galt als Fruchtbarkeitssymbolik, verknüpft in der Kirche mit etwas Anrühigem (Auch der Teufel, der Jäger der Seelen, trägt einen grünen Rock.). Wie auch in St. Johann ist diese abwertende und verächtlich machende Art der kirchlichen Darstellung von Juden seitens der Gemeinde unkommentiert. Erstaunlich.



Antijüdische Darstellungen sind in der christlichen Kunst nicht selten. Dank der interessanten, augenschärfenden und lebendigen Darstellung von Dr. Verburg erfuhren die TeilnehmerInnen nicht nur Wissenswertes, sondern auch Bewegendes. Die Kirchen in NRW haben mittlerweile Leitlinien zum Umgang mit antijüdischen Bildwerken in und an Kirchenräumen erlassen, weil klar ist, wie sehr der christliche Antijudaismus den Antisemitismus die Tür geöffnet hat.

Bischof Dominicus schreibt zum Gedenken an den 9. November 1938 und findet deutliche Worte:

„In diesen Tagen gedenken wir der Pogromnacht vom 9. November 1938 und der Verbrechen, die Deutsche an jüdischen Bürgerinnen und Bürgern begingen.

Dieses Gedenken ist keine Rückschau auf Vergangenes. Es bleibt Mahnung und Warnung. Antisemitismus, Gewalt und Vorurteile begegnen uns bis heute – in wachsendem Maß. Die Erscheinungsformen sind vielfältig. Wir Christinnen und Christen müssen uns bewusst sein: Judenfeindlichkeit wurde auch durch christliche Kirchen geschürt. Darum sage ich klar: Antisemitismus und unser christlicher Glaube passen nicht zusammen.

Annette Kreilos

Frieden braucht Kontakt

DELEGIERTENVERSAMMLUNG 2025 IN ODENTHAL

Die aktuellen Spannungen in Europa standen im Mittelpunkt der diesjährigen Delegiertenversammlung von pax christi in Altenberg/Odenthal. In Deutschland droht die Wiedereinführung der Wehrpflicht. Vor diesem Hintergrund wurde beschlossen, dass sich pax christi für ein flächendeckendes Angebot in der katholischen Kirche zur Beratung und Begleitung von Kriegsdienstverweigern einsetzt. Ferner sollen unter dem Motto: „Wir weigern uns, Feinde zu sein – Militarisierung verhindert keinen Krieg“ stärker gewaltfreie Haltungen eingeübt und Möglichkeiten sozialer Verteidigung hervorgehoben werden, wörtlich heißt es: „Es muss alles darangesetzt werden, Kriege zu verhindern und nicht zu führen“. Ferner gab es die Forderung nach Umsetzung von Wirtschafts- und Finanzsanktionen gegen Russland sowie im Zuge der anhaltenden Migrationsdebatte die Einsetzung einer neuen Kommission Migration: „Der neuen Härte gegenüber Geflüchteten gilt es, durch Aufklärung und Fakten positive Bilder entgegenzusetzen“.

Nach Rücktritt von zwei Vorstandsmitgliedern waren Nachwahlen zum Bundesvorstand erforderlich. Gewählt wurden Odilo Metzler (Stuttgart) als neuer Bundesvorsitzender, sowie Johannes Kirsch (Dortmund), Marie Mechtild Gillissen (Butzbach) und Georg Hörnschemeyer (Osnabrück). Ferner gehören dem Bundesvorstand an: Birgit Wehner (Karben, Bundesvorsitzende), Maria Buchwitz (Münster), Norbert Fabian (Duisburg), Benedikt Pees (Düsseldorf) und Margaret Buslay (Erkrath). Das Zukunftspapier des AK Struktur, resultierend auf einer Umfrage bei allen Diözesanverbänden, soll beim Bistumsstellentreffen und auf der Delegiertenversammlung 2026 weiter beraten werden. Martin Pilgram (München) kündigte an, dass er für die Dt. Sektion vom 5.-9. November nach Florenz reist, wo die 80-Jahr-Feier von pax christi International unter dem Motto „Building Bridges for Tomorrow“ mit rund 90 Delegierten aus aller Welt stattfindet. Frieden braucht Kontakt – eine alte pax christi Weisheit.

Anne-Dore Jakob



Neuer pax christi – Bundesvorstand, Neues Mitglied ist auch Georg Hörnschemeyer (4. von rechts) aus unserem Regionalverband. Herzlichen Glückwunsch!

Von „liebgewonnenen Sichtweisen“ und „brandgefährlichen Pazifisten“

EINE ANTWORT AN DEN KATHOLISCHEN MILITÄREXPERTEN PROFESSOR CARLO MASALA

Lieber Herr Masala,

Sie sind als Militärexperte und als Politikwissenschaftler an der Universität der Bundeswehr in München in deutschen Medien omnipräsent. Ob „hart aber fair“ – oder andere Formate. Seit wenigen Wochen sind Sie außerdem Mitglied im Zentralkomitee der deutschen Katholiken. Herzlichen Glückwunsch!

Den Zeitschriften der Verlagsgruppe Bistumspressen haben Sie nun ein Interview gegeben, in dem Sie – zugegeben als Antwort auf eine einladende Frage – der Friedensorganisation pax christi vorwerfen, deren Forderungen, den „Aufrüstungswahn“ zu stoppen, seien „brandgefährlich“. Sie gehen sogar noch weiter. Wer die Nato zur Abrüstung auffordere, so sagten Sie, der betreibe „eine Täter-Opfer-Umkehr“.

Mal ehrlich, Herr Masala: Meinen Sie nicht auch, dass wir – wenn wir schon von brandgefährlich sprechen – eher von Bomben, Drohnen und Raketen sprechen sollten als von Abrüstungsabkommen und Friedensaktivisten? Nebenbei: Das Wort von der „Täter-Opfer-Umkehr“ ist Ihnen hoffentlich nur so rausgerutscht. Aber meine langjährige Erfahrung (auch mit mir selbst) zeigt leider auch: Was rausrutscht, muss vorher auch drin gewesen sein...

Der Interviewer will dann erfahren, wie Sie diese Haltung begründen, und fragt folgerichtig: „Haben Sie eine Idee, wie es zu solchen Denkweisen kommt?“ Und dann antworten Sie: „Solche Menschen (also Menschen wie ich) haben wahrscheinlich ein Problem damit, liebgewonnene Sichtweisen aufzugeben. Sie glauben noch immer, alles ließe sich mit Dialog lösen.“

Mal ehrlich, Herr Masala, beschreiben Sie da nicht Ihre eigene Haltung? „Die liebgewonnene Sichtweise“ ist doch wohl eher der menschheitsgeschichtliche Alptraum von Gewalt und Gegengewalt. Aber Sie haben recht: Ja, ich glaube, dass Dialog Frieden stiften kann. Dafür gibt es sehr viele gute Beispiele – gerade in Europa. Leider gibt es sehr viel mehr Beispiele, dass die Verweigerung des Dialogs Konflikte schafft und befeuert. Das wusste schon Aristoteles, der schrieb: „Oft schon hat fehlender Austausch des Wortes die Freundschaft vernichtet.“ Und der war wohl klüger als wir beide zusammen.

Nur ein Gedanke noch zu Ihrer Antwort auf die Frage des Interviewers „War Jesus für Sie ein Pazifist?“ Hätten Sie es doch in Ihrer Antwort einfach beim „Nein“ belassen. Aber Sie erläutern das mit der „Gewalt“, die Jesus in der Erzählung von der Tempelreinigung (Joh 2,13-22) anwendet. Tische umschmeißen, Taubenhändler und Geldwechsler vertreiben als Denkmodell für heutige Szenarien aus verheerenden Waffen, die unterschiedslos Zivilisten, Frauen, Kinder und Soldaten töten und friedliche Städte in Schutt und Asche legen? Ich weiß, der Theologe Klaus Berger sagt das auch. Aber der schreibt auch, die Bitte Jesu, den Esel loszubinden für seinen friedlichen Einzug nach Jerusalem, sei ein Aufruf zum Diebstahl und zur Enteignung. Meine Frage: Zeigt das nicht eher, zu welcher „Eselei“ es führen kann, wenn man versucht, Jesus „kriegstüchtig“ zu machen?

Nix für ungut, Herr Masala. Aber warum nicht einfach einmal den Dialog mit pax christi wagen, auch wenn das brandgefährlich sein könnte.

Mit freundlichen Grüßen
Gerrit Schulte, Osnabrück



Prof. Carlos Masala

SUPERBASS (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:2023-12-11-CARLO_MASALA-HART_ABER_FAIR-1703.JPG),
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>

Mit dem Rad durch Bosnien

EIN ABEND IM NACHGANG MIT TIEFGANG

Wie kann Versöhnung gelingen? Wie wichtig/ sinnvoll ist eine Aufnahme Bosniens in die EU? Welche Möglichkeiten wirtschaftlichen Wachstums gibt es? Diese und andere Fragen beschäftigten einen kleinen Kreis von HörerInnen, die zum Vortrag von Reinhard Griep „Zwischen grandiosen Bergwelten, kultureller Vielfalt, Kriegstraumata und aktuellen politischen Konflikten“ gekommen waren.

Dreimal hatte Reinhard Griep – ehemalige ABM-Kraft im Büro von pax christi in Osnabrück in den 80er Jahren, langjähriger Leiter der Jugendakademie Walberberg mittlerweile Ruheständler – Bosnien mit dem Rad (elektrisch!) auf je anderen Routen durchquert.

Sein Interesse an Bosnien ging zurück in die Zeit, als er Flüchtlinge aus dem Kriegsgebiet des ehemaligen Jugoslawien bei sich aufnahm, später die Verteilung der Flüchtlinge koordinierte. Dadurch, dass der bei ihm untergekommene bosnische Flüchtling gut Deutsch sprach, wurden viele politische Debatten geführt.

1998 – der Krieg war seit drei Jahren durch das Dayton-Abkommen beendet – mussten viele Flüchtlinge Deutschland verlassen; unabhängig davon, welche Bedingungen sie vorfanden, ob sie ihr ehemaliges Haus, ihren Grund wieder bewohnen konnten, was häufig genug nicht der Fall war. Das war auch das Jahr, in dem Griep zum ersten Mal Bosnien besuchte. Zu seiner Überraschung traf er auf sehr viele deutschsprachige Kinder, die nun in einem ihnen z.T. fremden Land leben mussten. So entstand die Idee, über die Jugendakademie Austausch zu organisieren, Schulpartnerschaften zu initiieren – Kontakte, die bis heute halten, weil sie gepflegt werden.

Durch die fachkundige historische Einordnung der Entwicklung Bosniens konnten die ZuhörerInnen die unterschiedlichen kulturellen Prägungen (Architektur, Lebensweise etc.) des Landes nachvollziehen, in denen aber gleichzeitig – unter ungünstigen Bedingungen – das Konfliktpotenzial zu ahnen ist. Nach dem Friedensabkommen von Dayton, in dem sich die Regierungen Kroatiens, Bosnien-Herzegowinas und Serbien und ihre Verbündeten einigten, blieb Bosnien-Herzegowina als unabhängiger Staat erhalten, aber stark geschwächt durch die Schaffung von zwei Entitäten: der Föderation und der bosnoserbischen Republika Srpska. Eines der großen politischen Probleme liegt in der Herausbildung nationalistischer Parteien, die z.T. großen Zulauf erhalten. Der Traum vom „großserbischen Reich“ wird nach wie vor geträumt, die Geschichte jeweils so erzählt und in Schulen gelehrt, wie es der eigenen Einstellung entspricht, Massengräber mit ermordeten Zivilisten, Geiseln und



Soldaten werden von Serben geleugnet...in Sarajewo sind auf den Straßen Piktogramme zu sehen, die die Erinnerung an die serbischen Granateinschüsse im Krieg wachhalten sollen.

Bosnien ist heute ein wirtschaftlich sehr armes Land mit 50% Arbeitslosigkeit, einem unzureichenden Sozialsystem, mit vielen Alten, die allein sind, weil die Kinder tot sind oder im Ausland arbeiten. Allein Sarajewo hat sich eingerichtet auf den Besuch vieler Menschen aus Saudi-Arabien, die sich in einem Land mit uralten Moscheen und ähnlicher Kultur gerne Luxusurlaub in den für sie gebauten Hotels leisten.

Reinhard Griep erzählte von der überwältigenden Schönheit des Landes, großen Nationalparks, von spektakulären Wasserfällen, beeindruckenden Berglandschaften (Der Akku des Rades sollte vorher überprüft werden...), einer unglaublichen Artenvielfalt „wie im Paradies“. Diese eindrucksvollen Erlebnisse gibt es natürlich nur ohne Massentourismus. Ein gemäßigter Tourismus könnte allerdings durchaus ein Wirtschaftsfaktor sein, aber derzeit seien wenig Initiativen politischerseits erkennbar, diesbezüglich zu handeln. Da in Bosnien alle politischen Posten dreifach besetzt werden (pro Ethnie), sind Entscheidungen schwer durchzusetzen.

Die wirtschaftliche Stagnation einerseits und das nationalistische Gebaren von serbischer Seite, das zudem – nicht sanktioniert – z.T. gegen das Dayton-Abkommen verstößt, dazu die unterschiedlichen Interessen Russlands, Saudi-Arabiens, China und der EU, die je eigene Interessen verfolgen, lassen die Lage hoffnungslos erscheinen.

Reinhard Griep sah aber auch hoffnungsvolle Zeichen: Erste Reformen, die Voraussetzung für einen EU-Beitritt sind, wurden erfüllt. Mittlerweile kommen Rückkehrer aus dem Ausland und siedeln sich wieder an. Die Zivilgesellschaft erhöht mehr und mehr den Druck, wenn die Regierung gegen ihre Interessen handelt. Auch in Serbien formieren sich Proteste gegen die Regierung. Seit Monaten gibt es täglich Demonstrationen gegen Korruption und Vertuschung.

In der sich anschließenden Diskussion zeigte sich auch bei den ZuhörerInnen eine gewisse Ratlosigkeit wegen der derzeitigen politischen und wirtschaftlichen Bedingungen, die sich offensichtlich im Land nicht lösen lassen.

Mit großem Applaus und Dank, aber auch überaus nachdenklich verabschiedeten wir Reinhard Griep.

Annette Kreilos

Frauenseminar 2025

RÜCKBLICK EINER TEILNEHMERIN

TIEFE MEINES LEBENS: zu diesem Thema war ich zu Gast im Kloster Nette. Am ersten Wochenende im September machte ich mich voller Vorfreude auf den Weg, um in der wunderbaren Atmosphäre des Klosters zur Ruhe zu kommen, zu danken und einfach nur da zu sein im Leben. An diesem besonderen Ort der Ruhe, der Stille und der herzlichen Gastfreundschaft begann die Suche nach erfülltem Leben. Frau Sigrid Nötzel, die Kursleiterin, führte mit ihrer einzigartigen, besonnenen und zugewandten Art die Teilnehmerinnen ein in die Stille und zu den Fragen des Lebens.

Jede der teilnehmenden Frauen war mit ihrer eigenen Alltagssituation angereist und Frau Nötzel gelang es, uns zu einer Gemeinschaft von Suchenden zu verbinden, in der jede Einzelne sich trotzdem ganz persönlich auf den Weg ihrer Lebensthemen machen konnte. Sie weckte das nötige Vertrauen in uns, um nicht nur in der Stille zu sein, sondern uns auch den Fragen zu öffnen: Wer bin ich? Wer möchte ich sein, wenn ich in die Tiefe meiner Seele schaue? Auf vielfältige Weise schickte sie uns auf diese innere Reise. Entweder schreibend, malend, durch einen Spaziergang in Schweigen, aber auch im gemeinsamen Singen, lud sie uns dazu ein. Zwischendrin immer wieder durch kleine Meditationen im Sitzen, aber auch Klangmeditationen und besondere Formen des Körpergebetes gelang es ihr, uns bis in die Tiefe unserer Gefühle zu führen. Frau Nötzel schaffte den dafür nötigen Rahmen, sich geschützt und getragen durch die Gemeinschaft aller und durch den Geist der liebevollen Atmosphäre, ich nenne es Gott, angenommen und sicher zu fühlen und auch ggf. Tränen zuzulassen. Im Namen aller Teilnehmerinnen sage ich Danke für diese Begleitung im Leben. Trotz der Vielfalt unserer verschiedenen Persönlichkeiten und Lebensumstände freuen wir uns gemeinsam auf ein hoffentlich nächstes Mal! Bis dahin: Gesegneten Weg und Dank an alle Organisatoren.

Christa Gärtner



Fehlerteufel eingeschlichen!

KORREKTUR DER MAILADRESSE
ZUM FORSCHUNGSVORHABEN

In der vergangenen Ausgabe haben wir auf das Forschungsvorhaben von Traude Adler hingewiesen und um Unterstützung ihres Vorhabens geworben.

Die Forscherin Frau Traude Adler hat in Bonn und in Fribourg CH Theologie und Philosophie studiert und lange als Studienrätin gearbeitet und schreibt derzeit an einer Kirchenhistorischen Dissertation zum Widerstand deutscher, katholischer Frauen in der NS-Diktatur.

Wer hierzu Informationen und Tipps zur Recherche weiterleiten kann oder Frauen (Ordensangehörige, Frauen aus Familie, Kirche und Gesellschaft) kennt, die im Großen wie im Kleinen widerständig waren, wird herzlich gebeten, Kontakt aufzunehmen unter der nun korrekten Mailadresse: adlertrautchen@web.de.

Wir bitten, unseren Fehler zu entschuldigen!

Monika Wohlfarth-Vornhülz

Friedensliebe und Menschenfreundlichkeit

SCHWESTERN IN ESTERWEGEN ERHALTEN PAX CHRISTI PREIS

Die Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Esterwegen ist ein Ort des Grauens oder wie der Titel der Dauerausstellung es nennt „Hölle im Moor“. Der Landkreis Emsland hat hier im Jahr 2011 die zentrale Gedenkstätte für die Opfer der 15 emsländischen Konzentrationslager eingerichtet. 80.000 KZ-Häftlinge und mehr als 100.000 Kriegsgefangene haben hier gelitten. Der Einrichtung vorausgegangen waren jahrelange Vorarbeiten des DIZ (Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Emslandlager), das die Geschichte der Lager erforscht und Spuren gesichert hat. 300.000 Menschen haben seit der Eröffnung die Gedenkstätte besucht.

Seit 2007 sind Schwestern der Mauritzer Franziskanerinnen dort in einem kleinen Konvent präsent. Jetzt haben sie vom pax christi Regionalverband Münster den Papst Johannes XXIII Preis erhalten. Pax christi hat diesen Preis zum achten Mal verliehen und würdigt damit Menschen und Gruppen, die sich in besonderer Weise um die Weiterführung und die der Anliegen des Zweiten Vatikanischen Konzils bemühen und der Friedensliebe und Menschenfreundlichkeit von Papst Johannes XXIII ein „Gesicht in der Gegenwart“ geben.

„Sie sind Ansprechpartnerinnen für Menschen, die über das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte Fragen haben als Suchende und als Fragende“ formulierte es Maria Buchwitz, die Vorsitzende des Regionalverbandes Münster. Ein kirchliches Angebot an diesem Ort ist nicht selbstverständlich und hat in der Vergangenheit durchaus kontroverse Diskussionen ausgelöst. „Es geht um empathisches Zuhören an diesem durch die Geschichte kontaminierten Ort“, sagte der Leiter der Villa ten Hompel Stefan Querl in seiner Laudatio. Eigentlich müsse man die Opfer ehren, vielen sei eine Würdigung zu Lebzeiten verwehrt geblieben, sagte Querl.

„In der Begründung des Preisbeirats heißt es: „Angesichts der von Vorurteilen, Diskriminierungen aller Art, Gewaltbereitschaft und Kriegen geprägten Gesellschaft, leisten die Schwestern einen unauffälligen, aber umso wichtigeren Beitrag zur Erinnerungskultur.“ Das Ungewöhnliche dieses Ortes spiegelt sich auch im „Raum der Sprachlosigkeit“, der besonderen Kapelle und dem Gedenkraum wider, die vom Krefelder Künstler Klaus Simon einfühlsam als ein Gesamtkunstwerk gestaltet worden sind. Das Dasein und die Ansprechbarkeit der Schwestern tragen dazu bei, die Spuren von Unrecht, Leid, Verwundung nicht nur im Lager und in den Symbolen des Klosters zu entdecken, sondern auch in uns selber. In besonderer Weise werden die Anliegen des Zweiten Vatikanischen Konzils überzeugend verheutigt und konkret gelebt“.

Die Provinzoberin Sr. M. Diethilde Bövingloh bedankte sich bei pax christi für den Preis, der in Form einer Büste des Papstes überreicht wurde. Er sei eine Ermutigung, diese Arbeit fortzusetzen, sagte sie.

In einer Gesprächsrunde, an der auch der ehemalige Generalvikar Theo Paul teilnahm, ging es um Erinnerungskultur heute. „Was will Kirche, die auch Schuld auf sich geladen hat, an diesem Ort?“, fragt Theo Paul. Aber die Kirche dürfe sich nicht aus der Verantwortung stehlen, der Besucher entscheide selbst, ob er das Angebot annehmen will oder nicht, aber niemand werde allein gelassen.

Die Veranstaltung wurde umrahmt mit Friedensliedern, die das Duo Peter Junk (Akkordeon) und Walter Börgel (Gitarre) vortrugen. Auch nicht fehlen durfte das Lied „Die Moorsoldaten“, das im Konzentrationslager Börgermoor entstanden ist.

Johannes Jakob



FOTOS: ANNE-DORE JAKOB



Gute Begegnungen bei der Preisverleihung

Veranstaltungen im Überblick

Seht, das ist mein Knecht, zu dem ich stehe.
 Ihn habe ich erwählt,
 und ihm gilt meine Zuneigung.
 Ich habe ihm meinen Geist gegeben.
 Er sorgt bei den Völkern für Recht.
 Er schreit nicht
 und ruft nicht laut.
 Seine Stimme schallt
 nicht durch die Straßen.
 Ein geknicktes Schilfrohr zerbricht er nicht.
 Einen glimmenden Docht löscht er nicht aus.
 Er bleibt seinem Auftrag treu
 und sorgt für Recht.
 Er wird nicht müde
 und bricht nicht zusammen,
 bis er auf der Erde
 das Recht durchgesetzt hat.
 Sogar die fernen Inseln
 warten auf seine Weisung.

Denn ich habe dich gerufen,
 ich nehme dich bei der Hand
 und beschütze dich.
 Ich mache dich zum Licht für die Völker.
 Du wirst Blinden die Augen öffnen
 und Gefangene aus dem Kerker holen.
 Die im Dunklen sitzen,
 befreist du aus der Haft.

JESAJA 42

BasisBibel

13. Dezember 2025 | 11.30 Uhr

Ökumenisches Friedensgebet

vorbereitet von pax christi
St. Marien, Osnabrück

24. Januar 2026

Ökumenisches Friedensgebet

vorbereitet von pax christi
St. Marien, Osnabrück

27. Januar 2026

Jahrestag der Befreiung des KZ Auschwitz,
Gedenktag für alle Opfer des National-
sozialismus

30. Januar 2026

Gottesdienst anlässlich des 27. Januar

mitgestaltet von pax christi
in der Kleinen Kirche, Osnabrück

14. März 2026

pax christi-Regionalversammlung der
Bistümer Osnabrück und Hamburg,
Mitgliederversammlung des Fördervereins
Pfarrheim St. Ursula,
Schwachhauser Heerstraße 166,
28213 Bremen